

Rotary

SUISSE
LIECHTENSTEIN

23 ANTIKE TASSEN IM SCHRANK

«Kognitive Kompetenzverluste treffen früher oder später uns alle», weiss die Psychologin Rot. Katrin Wiederkehr

28 ZENTRAL FÜRS WOHLBEFINDEN

«Geht es den Menschen sozial besser, dann geht es ihnen auch gesundheitlich besser», verrät Rot. Felix Gutzwiller

30 UN DÉFI À RELEVER !

« Cette crise a montré également la force du pragmatisme et du consensus helvétiques », dit le Rot. Bertrand Levrat

GESUNDHEIT

—
02
22

FEBRUAR
—



VISITE

«DIE ZNÜNI-PAUSE WAR NEU FÜR MICH»

Simeon Zangenfeind ist angehender Tischler und Schreiner aus Österreich. Dank Rotary und der Austauschorganisation visite schnupperte er frische Berufsluft in der Schweiz.

Sie haben drei Wochen bei einer grossen Schreinerei in der Ostschweiz gearbeitet. Was war der grösste Unterschied zu Ihrem Betrieb in Österreich?

«Mein» Betrieb ist viel kleiner und weniger automatisiert. Das hat Vor- und Nachteile. Es war eindrücklich zu sehen, was alles mit CNC-Maschinen möglich ist – sowas haben wir bei uns nicht. Dafür ist bei uns die Arbeit vielseitiger, weil man eben alles selber machen muss und nicht so stark spezialisiert ist.

Die Schweiz und Österreich sind ja Nachbarn – gab es dennoch Unterschiede, die Ihnen aufgefallen sind?

Durchaus. Das beginnt bei der Berufsschule, die bei uns in zehnwöchigen Blöcken stattfindet und nicht wie in der Schweiz jede Woche. Und dann ist da auch die Sprache – Mundart war für mich nicht so leicht zu verstehen. Auch das Essen ist anders, und vor allem gibt es bei uns keine Znüni-Pause. Die ist ja in der Schweiz sehr verbreitet, das war für mich völlig neu.

Würden Sie nochmals einen Austausch machen – trotz Znüni-Pause?

Ja, unbedingt, und ich bin froh, dass mein Lehrmeister Franz Moser als Rotarier diese Möglichkeit kannte und mir diese Chance gab. Ich würde gerne noch einen etwas kleineren Betrieb kennenlernen, um zu sehen, wo es dort Unterschiede zu uns gibt.

Wenn Sie zurückdenken, woran erinnern Sie sich besonders gern?

Neben den neuen Eindrücken im Betrieb: sicher vor allem an meine Gastfamilie. Das war toll; wir haben abends immer gemeinsam gegessen und am Wochenende etwas miteinander unternommen. Das werde ich in bester Erinnerung behalten.

Und was fanden Sie nicht so toll?

Kein Internet unterwegs: Weil die Schweiz ja nicht in der EU ist, funktionierte mein Handy-Abo nicht. Draussen mal

VISITE BRAUCHT EUCH!

Der Verein visite entstand auf rotarische Initiative und organisiert den Austausch von den Lernenden aus verschiedenen Sprachregionen in der Schweiz sowie im Ausland (vor allem Deutschland, Österreich und England). Trotz Corona-Restriktionen sind Austausche möglich, zurzeit vor allem in der Schweiz. Das Programm dauert mindestens drei Wochen; anmelden können sich alle, die eine Lehre absolvieren. Wer mitmacht, profitiert vierfach: beruflich, persönlich, sprachlich und kulturell. Doch das funktioniert nur, wenn die Clubs visite unterstützen. Jedes Engagement im eigenen Betrieb oder als Gasteltern ist hochwillkommen und hilft mit, jungen Menschen eine unvergessliche Erfahrung zu ermöglichen!

schnell ins Internet gehen oder mit Kollegen in Österreich telefonieren – das war für mich zu teuer.

Wenn ein anderer Lernender Sie fragen würde, ob sich das visite-Programm lohnt – was würden Sie sagen?

Das ist eine tolle Erfahrung, die du nicht vergessen wirst. Ausserdem ist es auch beruflich von Vorteil. Du lernst neue Leute kennen, und es ist zudem eine Abwechslung zum normalen Berufsalltag. Mach das auf jeden Fall!

38



«Das ist eine tolle Erfahrung, die du nicht vergessen wirst!», schwärmt Simeon Zangenfeind und rät allen seinen Altersgenossen: «Mach das auf jeden Fall!»

USE» MICH»

Für die Dauer seines Aufenthalts in der Schweiz wohnte Simeon Zangenfeind bei Gudrun und Karsten Beer (Past-Präsident des RC Wil SG). Nachfolgend schildern die Gastgeber ihre Erfahrung mit dem jungen Schreiner aus Österreich.

«Der RC Wil ist relativ neu Mitglied bei der Austauschorganisation visite, und ich fand dieses Projekt von Anfang an eine tolle Sache. Als der Clubverantwortliche fragte, ob wir nicht einen österreichischen Lernenden bei uns aufnehmen könnten, fanden meine Frau und ich: warum nicht? Schliesslich sind unsere eigenen beiden Söhne mittlerweile ausser Haus, weil sie beide auswärts studieren. Es war also genug Platz da. Und mit Simeon haben wir es sehr gut getroffen: Er

ist ein äusserst angenehmer und selbstständiger junger Mann. Die regelmässigen Abendessen und Gespräche mit ihm waren eine grosse Bereicherung. Wir lernten ihn in der Zeit bei uns sehr gut kennen und erfuhren viel von seiner Familie und seiner Schreiner Ausbildung in Österreich. In der kurzen Zeit haben wir auch einiges mit ihm unternommen.

Wir würden auf alle Fälle wieder jemanden bei uns aufnehmen. Es ist recht

unkompliziert, da es auch nur für drei bis vier Wochen ist. Ich kann das allen nur empfehlen. Dank visite können die jungen Menschen ihren Erfahrungshorizont erweitern, lernen einen neuen Betrieb und meist auch eine andere Sprache kennen. Wir hatten mit Simeon wirklich eine gute Zeit – unser Haus steht ihm jederzeit offen.»

Rot. Fredi Lüthin | zvg



«Wir würden auf alle Fälle wieder jemanden bei uns aufnehmen», sind sich Gudrun und Karsten Beer einig. Die beiden hatten im Rahmen des Austauschprogramms visite einen jungen Lernenden aus Österreich bei sich zu Gast